

Sehr geehrter Herr Bundespräsident von Weizsäcker,
meine Herren Staatssekretäre und Abgeordnete von Bundestag und Berliner Abgeordnetenhaus, meine Damen und Herren,

I. Dank und Begründung der *Initiative* HUMBOLDT-FORUM

Als sich am 23. April diesen Jahres der Bund und das Land Berlin einig geworden waren über die anteilige Finanzierung des Wiederaufbaus auf dem Schlossplatz, da war das für uns alle eine gute Nachricht, der Auftakt für ein Planungsgeschehen zum HUMBOLDT-FORUM, das damit in eine ganz konkrete Phase getreten ist.

Gott sei Dank! Denn die Leere und Wüstenei in der Mitte der Hauptstadt ist kein gutes Zeichen! Leere und Beliebigkeit bieten keine Identifikationsmöglichkeiten. Aber nach der Wende in der wiedervereinigten Stadt und dem wiedervereinigten Land haben wir hier die einzigartige Chance, auf der Spreeinsel etwas heute Zukunftweisendes weiter zu entwickeln, was schon Anfang des 19. Jahrhunderts etwas Zukunftsweisendes gewesen ist; eine Bildungseinrichtung des mündigen Bürgers muß heute möglichst viele Teilöffentlichkeiten ansprechen, in der unmittelbaren, sinnlichen Erfahrung durch die Begegnung mit eigener und fremder Kunst und Kultur, Bildung durch Anschauung.

Der wiederherzustellende öffentliche Raum von weltberühmter Schönheit ist dafür die Voraussetzung und wir können froh und dankbar sein, daß es schon frühzeitig tatkräftige Promotoren für die Wiedergewinnung der Mitte gegeben hat.

In der Tat geht es um die Wiedergewinnung einer räumlichen Mitte sowie auch um ein neu zu begründendes Selbstverständnis für Deutschland, wie Sie, sehr verehrter Herr von Weizsäcker, immer wieder betont haben.

Die Idee des Präsidenten der Stiftung Preußischer Kulturbesitz, die Brüder Humboldt ins Zentrum der gedanklichen und gestalterischen Neuordnung unserer Mitte zu stellen, die der Hauptstadt und der ganzen Gesellschaft, war eine geradezu geniale Idee! Sie mit dem Inhalt zu füllen, der sie ausmacht, das ist eine Verpflichtung, die wir dem Namen Humboldt schuldig sind und das wiederum bedeutet im Humboldtschen Sinn unbedingt auch die Vermittlung – auch komplexerer Zusammenhänge – in einer dafür geeigneten „Sprache“ an breite Bevölkerungsschichten.

An dieser Stelle möchte ich Ihnen, Herr Professor Stock, ganz herzlich danken für die Möglichkeit, hier in der Akademie der Wissenschaften tagen zu dürfen. Es ist der erste Schritt der *Initiative* HUMBOLDT-FORUM in die Öffentlichkeit. Dieser Akademie der Wissenschaften haben beide Brüder, Wilhelm und Alexander von Humboldt, angehört und hier sind einige ihrer wesentlichen Denkansätze erstmalig von ihnen in der Öffentlichkeit ausgesprochen worden.

Seit 1808, also zu Zeiten, als Wilhelm von Humboldt Leiter der Sektion für Kultus und Unterricht im Ministerium des Inneren war, war er nicht nur Mitglied dieser Akademie. Harnack hat ihn sogar als ihren zweiten Begründer bezeichnet.

Und schon im Jahre 1800, also während seiner Abwesenheit aus Europa, wurde Alexander von Humboldt zum außerordentlichen Mitglied dieser hochehrwürdigen Institution ernannt.

Und beiden Brüdern ist heute eine je eigene Forschungssektion zugeordnet:

Die Alexander von Humboldt - Forschungsstelle, die die Akademie schon aus DDR -Zeiten übernehmen konnte und seit einigen Jahren die Herausgabe des Sprachwissenschaftlichen Nachlasses Wilhelm von Humboldts unter der Leitung von Jürgen Trabant, der unserer Initiative und Arbeitsgruppe angehört, aber leider wegen anderer, langfristig eingegangener Verpflichtungen in Paris, nicht mit einem Vortrag an dieser Veranstaltung teilnehmen kann. Ihm verdanken wir eine starke Rezeption der Wilhelm von Humboldt Forschung unserer Zeit, nicht nur in Frankreich.

Die Akademie der Wissenschaften ist also in jeder Hinsicht der beste Ort für ein solches Symposium.

Mein großer Dank gilt aber auch der Bundeszentrale für politische Bildung – Ihnen, Herr Krüger, denn ohne Ihre Unterstützung wäre dieses Symposium kaum möglich geworden. Die Förderung durch Sie ist zugleich ein gutes Zeichen für die Zusammenarbeit von bürger-schaftlichem Engagement und staatlicher Förderung bildungspolitischer Aufgaben. Eine gute Tradition!

Als Alexander von Humboldt 1856, 86-jährig und 3 Jahre vor seinem Tode, als letzter Ehrung von unzähligen Mitgliedschaften, Präsidenschaften und Ehrenmitgliedschaften in den bedeutendsten und renommiertesten Gremien und wissenschaftlichen Gesellschaften der damaligen akademischen Welt zwischen Amerika und Moskau, die Ehrenbürgerschaft von Berlin verliehen wurde, da bedankte er sich - geschickt, wie er war, und die Stadt auch für die Zukunft in die

Pflicht nehmend - mit folgenden Worten für "die immerfort wachsende Sorgfalt, mit der die Väter der Stadt (...) die Mittel vervielfältigen, durch welche zwanglos (sic!) Erhöhung der Intelligenz und veredelnde Sittlichkeit" ..." des Volkslebens" befördert werden. Denn "Die edelste und eine unverwelkliche Blüte des Wohlstandes ist die, welche sich im Schooße fortschreitender geistiger Cultur entfaltet," Dafür steht übrigens die Stiftung ZUKUNFT BERLIN, die uns nicht nur ein Dach über dem Kopf, sondern mit hervorragender, engagierter Sekretariatsarbeit auch Grund unter den Füßen gibt. Das verdient besonderen Dank !

II. Wozu brauchen wir ein HUMBOLDT - FORUM und wie soll es aussehen?

Das ist die große Frage und in ihr liegt zugleich die große Chance, das größte Kulturprojekt unseres Landes "auf der Bühne der Nation" (Johannes Rau) für unsere Zukunft zu gestalten. Deshalb haben wir dieses erste HUMBOLDT - GESPRÄCH "Zukunftsmodell HUMBOLDT" genannt. Denn wir sind der Überzeugung, daß unsere Zukunft im Dialog mit den Kulturen liegt und daß wir aus dem Leben und Denken der Brüder Humboldt Erneuerungsimpulse für die Kultur- und Bildungspolitik , für unsere Gesellschaft gewinnen können.

Die *Initiative* hat sich bisher ausdrücklich nie mit der Architektur befasst. Es geht ihr nur um die Inhalte dessen, was sich dort ereignen könnte und sollte. Die Frage, ob das Schloss grundsätzlich wieder aufgebaut wird, ist durch den Bundestag entschieden worden, so daß sich eine weitere Diskussion hierüber erübrigt. Anders verhält es sich mit dem in neuerer Zeit artikuliertem Wunsch, historische Räumlichkeiten wieder herzustellen. Tatsächlich ist der Neubau des Schlosses ja vorgesehen für die Aufnahme der Außereuropäischen Sammlungen der Stiftung Preußischer Kulturbesitz, der bedeutenden Sammlungen der Humboldt-Universität, die bisher kaum sichtbar waren, und – hoffentlich – auch wesentlicher Teile der Zentralen Landesbibliothek. Hinter dieser Planung steht, worüber auch heute und morgen in und nach den Verträgen nachgedacht werden soll, die Idee einen ORT DER BEGEGNUNG MIT DEM ANDEREN zu schaffen, und zwar nicht nur mit dem Anderen, als dem nicht abendländisch Vertrautem, sondern auch mit dem Anderen als einer nicht vertrauten, nicht dominant prägenden Denkungsart. Diesem Gedanken würden historisch wieder eingerichtete Räume Platz wegnehmen. Er wird aber für Zukunftsträchtiges gebraucht ! Die Wiederherstellung der Schloßfassade dagegen kann, indem sie zeigt, daß wir von einer bestimmten kulturellen Position aus argumentieren wie sie sich im Kontext der auf das Berliner Schloß antwortenden Bauten erschließt, daß wir uns aber öffnen, um Anderes wahrnehmen zu können, gerechtfertigt sein. Es geht um die Aufhebung von Denkgrenzen mit dem Ziel, den Menschen die freie gedankliche Verfügung über ihre Stellung und Möglichkeit in der Welt zu erhalten bzw. auch wiederzugeben.

Das beginnt bei Wilhelm und Alexander von Humboldt, die keineswegs auf die Geisteswissenschaften hier und die Naturwissenschaften da auseinander dividiert werden können. Auch nicht auf die Betrachtung der Nation oder des Abendlandes hier und den internationalen, oder interkulturellen Blick auf der anderen Seite. Das wird die Lesung des heutigen Abends sehr deutlich machen, indem sie aus Passagen aus Werken Wilhelm und Alexander von Humboldts in einem Wechselgespräch der Brüder, deren gemeinsame Gesten und Grundmotive heraus arbeitet und in einem Saal, der voller klassizistischer Skulpturen schwingt, auch die Kunst ganz zeitgenössischen Musik aus Japan und Deutschland zu Gehör bringen wird. . Sie sind zu diesem Vortrag in Form einer Textcollage alle herzlich eingeladen.

Schon Varnhagen von Ense – also ein Zeitgenosse - gab treffend folgende Charakterisierungen:

"Wilhelm von Humboldt wählte und erwarb die großen und geheimnissvollen Gränzgebiete, wo das Reich der Natur und das der Geschichte zusammentreffen, und wo die Wechselwirkung zwischen Geistigem und Körperlichem sich unaufhörlich erneuert. Die Betrachtung der Menschengeschichte als einer gemeinsamen Entwicklung, die Untersuchung des Wesens bestimmter Geistesgebilde, die Erfassung aller Sprachen als eines organischen Ganzen, was ist das anderes, als eine Naturforschung höchster Art, wo die Natur selber schon geistig wird?"

Und auch bei Alexander von Humboldt sollte man nicht übersehen, daß sein Forschen letztlich anthropologisch begründet ist. Mit seinem "KOSMOS" wollte er "eine Epoche der geistigen Entwicklung der Menschheit (in ihrem Wissen von der Natur) darstellen."

Sein Werk beschränkt sich daher nicht auf eine Beschreibung von Meßergebnissen und botanischen oder geologischen Gegebenheiten. Nichts wäre falscher, als in ihm einen "Vermesser der Welt " zu sehen. Es geht ihm in gleicher Weise - und als eigentliches Ziel - um das Verstehen der Welt.

Beide Brüder wollen die Einheit von Natur- und Geisteswissenschaften bewahren. Wir versuchen sie heute wieder näher aneinander heran zu führen (Bsp. Wissenschaftskolleg). Und wir können von beiden Brüdern lernen und erfahren, daß ethische Fragen durch die mitempfindende Wahrnehmung, gerade auch der Künste gehen müssen, um den Menschen in seiner Tiefe, in seiner Empfindung, zu erreichen. Nur so kommen wir weg von einer reinen Funktionalität hin zu wahrhafter Aneignung des Wissens und zu Verantwortlichkeit gegenüber unserer Welt.

Wilhelm von Humboldt hat das exemplarisch verdeutlicht in der Zuordnung und Gründung der Berliner Universität und des ersten öffentlichen Museums in Preußen, nämlich auf der Museumsinsel.

Bei beiden Institutionen ging es ihm darum, etwas ganz Neues zu schaffen. (XII, 543)

Das neue Museum sollte exklusiv dem Kunst - GENUSS und somit der ästhetischen Erhebung des Publikums dienen, nicht mehr, wie zuvor gedacht, als Sammlung von Kunstwerken in chronologischer Reihenfolge und möglicher Vollständigkeit zum NUTZEN vor allem der Gelehrten und Studenten. Der Gegensatz zwischen BILDUNG und AUSBILDUNG zeigt sich hier ebenso deutlich wie hinsichtlich der Universität, deren Aufgabe es im Humboldtschen Sinne war, durch Wissenschaft, d.h. vor allem durch Philosophie, durch Aufklärung, zu bilden.

Dies Eins - Werden mit der Welt durch Kunstbetrachtung, das was Humboldt mit "Genuß" meint, ist, wie die Wissenschaft, ein nicht irgendwie abschließend zu erreichender Zustand, sondern ein fortwährender Prozess in dem Wissen, daß es nicht eine Wahrheit gibt und daß sie nicht endlich ist.

EIN ORT DER BEGEGNUNG MIT DEM ANDEREN bezieht sich aber natürlich auch auf das Andere, als das Fremde, dessen wir nach Wilhelm von Humboldt bedürfen, wenn wir nicht stillstehen wollen. Stillstand aber bedeutet Mangel an Austausch und Dialog, für den Menschen, der ein Gesellschaftswesen ist, den Tod. Für eine Gesellschaft das Aus. Was wir in unserer globalisierten Welt brauchen, ist, ein Interesse für die vielen Modernen der Welt zu gewinnen, wie sie aus unterschiedlichen kulturellen Hintergründen hervorgegangen sind.

Das heißt, unsere Aufgabe ist es uns gegenüber der Vielfalt der Lebenswelten, wie sie sich in den Weltansichten der verschiedenen Kulturen niederschlägt, zu öffnen, sie sinnlich erfahrbar zu machen, die wechselseitige Bereitschaft zu einem Verstehen des Anderen zu fördern und gemeinsam und jeweils zu lernen, neue Wege für die Zukunft zu finden.

Und das bedeutet nichts weniger als die lange vorherrschende eurozentristische Sicht zu überwinden, Stärken auch in anderen Kulturen zu finden, hier verloren gegangenes dort wieder zu entdecken oder auch umgekehrt solches bewusst zu bewahren, was dem Vergleich mit den Traditionen anderer Kulturen standhält, vielleicht auch in den Augen aller - oder zumindest der meisten - einen Vorzug im Zusammenleben der Völker verspricht.

EIN ORT DAFÜR SOLL UND MUSS DAS HUMBOLDT - FORUM WERDEN.

III. Überblick und thematischer Zusammenhang

- Wir beginnen unser heutiges Symposium mit der ersten Begegnung mit der Fremde, nämlich der Antike. Sie war nicht rückwärts gewandt, sondern diente der Suche und dem Finden von Erneuerungsimpulsen für die jeweils eigene Zeit, so insbesondere auch um 1800. Das Interesse an der Entfaltungsmöglichkeit für die Individualität in einer gesellschaftlichen Organisation stand in ihrem Mittelpunkt.
- Es folgt ein Vortrag über das große Forschungsunternehmen Alexander von Humboldts, der als wissenschaftlicher Entdecker der Neuen Welt gefeiert wird, aber auch das weite Rußland erforscht hat, bis an die Grenzen Chinas, und das alle Sinne mobilisierte und in einem Reisewerk kulminierte, das gleichermaßen als wissenschaftliches wie als Kunstwerk angesehen werden kann. Es hat zudem breitesten Schichten der Bevölkerung erreicht.
- Wilhelm von Humboldts Arbeiten sind schwerer zu lesen und seine lange übersehene Präzision erschließt sich nicht immer auf den ersten Blick. Aber auch sein Studium des Kosmos des menschlichen Geistes basiert nicht nur auf den damaligen Mitteln des Historikers und Anthropologen, sondern geradezu auf Feldstudien - wie wir heute sagen würden - des Philosophen Humboldt. Seine vergleichende Sprachwissenschaft war der Versuch, Natur und Geisteswissenschaften zusammen zu führen und im Medium der Sprache die Vielfalt der Kulturen und ihrer Weltansichten zu erkennen, gleichwertig, als bestmöglicher Ausdruck ihrer selbst..
- Beide Brüder haben in ihrer Person ganze Forschungsinstitute vereinigt und Alexander von Humboldt ist zum Inbegriff eines weltweit agierenden wissenschaftlichen Beziehungsgeflechtes geworden. Das Mobile der Wissenschaft.
- Wenn heute Gender Studies den Blick dafür eröffnen, daß beide Geschlechter mit unterschiedlichem Zugriff, unterschiedlichen Blickwinkeln auch oft vorrangig unterschiedliche Ziele verfolgen, dann ist dies ein Thema, das vor 200 Jahren schon einmal virulent war. Damals wurde die Ergänzung beider Geschlechter (damals noch überwiegend im privaten Bereich) auf einer Basis absolut gleicher Bedeutung für das soziale Leben durchaus schon von vielen gesehen. Später nicht mehr unbedingt.

- Daß Wilhelm von Humboldt das Ideal des Individualismus vertreten hätte, ist ein weitverbreiteter Irrtum. Im Gegenteil: Humboldt geht es immer um die Gesellschaft. Nur sein Ausgangspunkt ist das Individuum. Sein unbedingter Schutz, seine Originalität im Zusammenklang mit der Vielfalt der Individuen stehen im Mittelpunkt. Diese sieht er am besten in
- selbstorganisierten - sprich von staatlicher Direktive freien Bürgergemeinschaften - gegeben. Inwieweit man diesem Konzept heute Impulse entnehmen kann, werden wir hören.
- Sie sehen, es geht um Schnittstellen sehr verschiedener Kulturen zwischen männlicher und weiblicher Form, zwischen verschiedenen Gruppen, zwischen Wissenschaft und Künsten, auch zwischen Natur und Geisteswissenschaften und last not least – und diesem Thema werden uns in weiteren HUMBOLDT - GESPRÄCHEN noch intensiver widmen – um verschiedene Weltansichten, wie sie sich in den verschiedenen Sprachen niederschlagen. Es geht um eine Kultur der Begegnung der Kulturen. Dazu werden wir einen deutschen Philosophen hören, der zugleich Sinologe und Indologe ist und damit zu der seltenen Spezies der Transkulturellen Philosophie gehört.
- Abschließend möchten wir nicht versäumen, unter dem Blickwinkel der von den Brüdern Humboldt gewonnenen Paradigmen, die Ansätze zusammenzutragen, die wir von Künstlern, Ausstellungsmachern und Kunsthistorikern, nicht nur aus dem eigenen Land, gewonnen haben. Auch das setzt ein besonders breites Spektrum wissenschaftlichen und künstlerischen Interesses und transkultureller Kompetenz voraus.

Wenn aus diesen, nur von ausgewiesenen Kennern des gegenwärtigen Forschungsstandes vorgetragenen Themen, an denen keine Planung zum HUMBOLDT-FORUM vorübergehen sollte, starke Impulse für eine in vielerlei Hinsicht integrierte Konzeption der inhaltlichen Gestaltung und auch der vielfältigen Vermittlung für das HUMBOLDT-FORUM hervorgehen, dann ist ein erstes Ziel der *Initiative* HUMBOLDT - FORUM erreicht.

IV. Zusammenfassung

Die Begegnung mit fremden Kulturen ist notwendig für unsere Entwicklung. Sie wird in Zukunft auch unausweichlich sein. Sie setzt aber auch voraus, sich der eigenen Kultur zu versichern. Ein gewisses Zutrauen gehört dazu; Ein Wissen um das, was die eigene, die

in der Sozialisation vertraut gewordene Kultur hervorgebracht hat. Dazu gehören immer Stärken und Schwächen, Errungenschaften und Fehlentwicklungen.

Was die Idee des HUMBOLDT-FORUMS ist und wie sie verwirklicht werden kann, will die *Initiative* zur Diskussion stellen und in Vorträgen und Symposien versuchen, Anregungen zu geben. Zunächst soll das heute beginnende Symposium ZUKUNFTSMODELL HUMBOLDT der Vergewisserung dienen, was aus der Rückbesinnung auf die Ideen Wilhelm und Alexander von Humboldts für unsere Zeit, jetzt bevor die konkrete Ausschreibung und Planung beginnt, für das HUMBOLDT-FORUM in der Mitte der Hauptstadt zu gewinnen ist.

Wir können glücklicherweise gerade in Berlin an eine lange verschüttet gewesene Tradition anschließen, deren innovatives Potential bisher nicht zum Zuge kommen konnte.

Denn um 1800 war Berlin – wenn man einmal von Wien absieht – die einzige Stadt im deutschen Raum, die von Zuwanderung, Vielsprachigkeit und relativ offener Begegnung verschiedener sozialer Schichten geprägt war. Eine Stadt voller Kommunikationsströme, (Post- und Zeitungswesen) mit mehreren Akademien und einem so hohen Anteil an Schreibender, sprich das Wissen und den allgemeinen Diskurs fördernder Bevölkerungskreise, wie nirgends sonst. Toleranz und Integration wurden zentrale Aufgaben.

Gleichzeitig war um 1800 die Industrialisierung bereits so weit durchgesetzt, daß alle bis heute mit ihr verbundenen Hoffnungen im Ansatz schon greifbar und ebenso alle Gefährdungen schon erkennbar waren. Wilhelm von Humboldt hat schon ganz früh den Begriff der Entfremdung benutzt und, geprägt durch die Aufklärung, aber über diese hinausgehend, die unbedingte Notwendigkeit der Verbindung von Ratio und Empfindsamkeit – von Licht und Wärme -erstmalig 1787 gefordert, als Bedingung der Einbildungskraft in menschlicher Freiheit.

Alexander von Humboldt hat den ganzen Kosmos des Lebens in der Verbindung von Geist und Natur, als unser aller gemeinsamen Bezugspunkt und unser kostbar zu bewahrendes Erbe verstanden. Hier ist das „Zukunftsmodell HUMBOLDT“ begründet.

Heute stehen wir wieder in einer Wendezeit, im Prozeß der Globalisierung und haben die Chance, in der Tradition der Brüder Humboldt eine Linie der beginnenden Moderne wieder aufzunehmen und eurozentristisches Denken als Fessel zu überwinden.

Sowohl, um uns unserer eigenen Kultur wieder bewusst zu werden und sie in der veränderten Gegenwart neu zu begreifen als auch, um uns andererseits anderen kulturellen Entwürfen und Gegebenheiten gegenüber zu öffnen.

Ich danke Ihnen und wünsche allen Teilnehmern dieses Symposiums spannende und aufschlußreiche Vorträge AUF DEM WEG ZUM HUMBOLDT - FORUM.